

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 3 (1819)

13 (29.3.1819)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-768892](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-768892)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro} 13. Montag, den 29. März, 1819.

N a t u r l i e

auf die Witterung im Jahre 1818. nebst dem Resultat der darauf erfolgten Erndte im Butjadingerlande.

Das zurückgelegte Jahr 1818. hat hinsichtlich der in den letzten 7 Monaten in demselben gehalten beständig schönen Witterung so viel ausgezeichnetes, daß es immer werth ist, solches in den Jahrbüchern der Landwirthschaft zur Erinnerung aufzuzeichnen, um so mehr, da, als Folge dieser Witterung, das Resultat der Erndte, für welche im Anfange des Jahres so schlimme Aussichten waren, wenn auch nicht in Betracht der Quantität, doch hauptsächlich der Qualität wegen, immer zu rühmen ist. Seine Vorgänger, die regnichten Jahre 1816. und 1817. waren besonders dem Ackerlande und dem Ackerbau nachtheilig gewesen. Die Ländereyen hatten dadurch und durch den daraus von selbst entspringenden Mangel an gehöriger Bearbeitung gelitten, und mithin durfte man auch noch für das Jahr 1818., bey der besten Witterung, keine ergiebige Erndte hoffen. Die Aussichten dazu waren im Anfange des Jahres 1818. noch um so weniger günstig, da ein regnichter Winter die Ländereyen

noch mehr außer Kraft gebracht hatte; und es ist bey der nur nothdürftig geschehenen Bewirthschaftung des Ackerlandes, bey der seit Mitte des Monats May beynah beständig gehaltenen Dürre, fast zu bewundern, daß die Erndte noch wirklich so gewesen, als sie ausgefallen ist.

Die Witterung verhielt sich folgendergestalt. — Der Monat Januar hatte, außer in den ersten Tagen, wo etwas Frost einfiel, fast täglich Regenwetter, begleitet mit abwechselnden Stürmen. Bloss der 25ste, Pauli Bekehrungstag, war heiter und schön, und also ließ dieser demjenigen, der noch Glauben an die bekannte Bauernpractik hat, einige Hoffnung zu einem guten Jahr.

Der Monat Februar war durchgehends gelinde, selten Frostwetter; aber auch dieser gab uns in den letzten Tagen starken Regen, vermischt mit Schnee und Hagel, auch Sturm.

Der Monat März brachte beynah täglich stürmisches Regen; und Ha-



gel. Wetter. Den 26sten war der Wind nördlich, da er bisher fast immer aus West und Südwest wehete, und das Barometer fing an, sich zu heben. Der 29ste war der erste schöne Frühlingstag, und der 30ste und 31ste trocken, doch kalt. Die Feldarbeiten begannen daher erst jetzt.

Der Monat April war bis zum 6ten schön. Auf dem Felde war alles regsam und thätig; aber schon vom 7. bis 14. fiel wieder heftiger Regen. Vom 15. bis zu Ende des Monats war die Witterung gut, und die Aecker wurden ungeachtet ihrer Nässe, wenn gleich nothdürftig, bearbeitet und bestellt.

Der Anfang des Monats May hinderte durch heftigen Regen wieder an allen Feldarbeiten. Den 1. 5. und 6. regnete es fast ununterbrochen, den 2. 3. 4. 7. 8. 9. und 10. abwechselnd, den 11. 12. 13. 14. 15. und 16. beynahe wieder beständig. Die Ländereyen waren überschwemmt, alle Arbeiten lagen danieder und die Aussichten für die Erndte waren traurig. Den 17. heftiger Sturm aus Norden, womit sich die Witterung zu ändern schien. Mit dem 18. besserte sich das Wetter wirklich, und die gute Witterung dauerte bis zum Ende des Monats. Die Sommerfrucht wurde noch, wie wohl spät und theils ohne gehörige Bearbeitung des Bodens, also auf gut Glück, der Erde anvertraut. Der 29. gab herrlichen fruchtbaren Regen und

darauf wieder helles und schönes Frühlingswetter.

Der Monat Junius hatte durchgehends schöne Witterung. Den 14. 18. 19. 22. 23. 24. und 25. erhielten wir abwechselnd Regen, jedoch nicht hinlänglich, indem die starke Dürre den vorhin ganz durchnästen Boden mit einer starken Kruste versehen hatte. Die Früchte wollten nicht empor, und es war Mangel an Gras.

Der Monat Julius brachte gleichfalls schöne Tage. Bloss den 3. 4. und 22. regnete es etwas. Die Hitze war an einigen Tagen außerordentlich; das Quecksilber stand den 26. auf 28 Grad. Der Gras-Mangel nahm zu; indeß begann die Heuerndte. Das Kapsaat und die Wintergerste waren größtentheils reif, und wurden abgehauen, auch ersteres zum Theil in den letzten Tagen des Monats gedroschen und letztere zum Theil eingefahren.

Der Monat August hatte, wie seine Vorgänger, durchgehends schöne, der Erndte günstige Tage. Den 1. 18. 25. 28. 29. und 30. fiel fruchtbarer Regen, und dieser brachte die Wintergerste und den Roggen schon in der ersten Hälfte des Monats völlig zur Reife. Die Kapsaat-Erndte war mit der Mitte des Monats durchgehends beendet, und mit dem Ende desselben auch schon wieder die Saat der Erde anvertraut. Man fand zum Theil schon Weizen und Märzgerste, so wie von allen Sorten früh geerntete

Sommerfrüchte reif und geerntet. Die starke Hitze reifte und trocknete außerordentlich. Einsender dieses ließ 4 Tücker Kocken in 3 Tagen, bey gewöhnlicher Arbeit, abhauen, binden, aufhocken und zu Hause fahren.

Der Monat September war durchgehends besonders schön. Einige Gewitterschauer und einige regnichte Tage, als der 2. 4. 8. und 15., erquickten die trockne Erde. Die Erndte schritt rasch vorwärts, und die Zeit zum Pflügen und zur Besamung der Winterfrüchte war unverbesserlich günstig. Ein Theil der Winterfrüchte ward wieder gesäet.

Der Monat October lieferte fortwährend eine herrliche, der Pflug- und Saezeit besonders günstige Witterung, und die wegen der späten Einsaat erst jetzt zur Reife gediehene Frucht kam gleichfalls schön zu Hause. Außer ein paar Regenschauern hatten wir beständig trockne Witterung. In der Nacht vom 18. auf den 19. fiel starker Nachtfrost. Der schon seit den letzten beyden Monaten bey Mehreren eingetretene Wasser-Mangel ward drückender, und man durfte in dieser Hinsicht schon mit Recht Besorgnisse für den bevorstehenden Winter haben.

Der Monat November war bis Martini den 10. immer noch angenehm und schön. In der folgenden Nacht fiel Frost ein, der darauf ziemlich stark ward, und der bis zum 15., wo gelinde Witterung eintraf, anhielt.

Den 16. 17. und 18. abwechselnd etwas Regen. Vom 19. bis zu Ende vortreffliche Witterung, und an mehreren Tagen wahre Frühlingsluft.

Der eingetretene starke Frost hatte nun freylich den Pflug größtentheils zur Ruhe gebracht, aber man sah denselben noch beynah bis zum Ende des Monats einzeln pflügen, und das meiste Vieh noch immer auf dem Lande weiden.

Unterdessen hatte aber der Wassermangel zugenommen, und der schon gehabte kleine Winter die Besorgnisse vermehrt. Auf Andringen der Einwohner war jedoch im Laufe dieses Monats für die Zuwässerung aus der Weser durch den Flagbalger- und Großenfiel gesorgt, und das Dutjadin gerland, das bis jetzt, wenigstens der größte Theil desselben, noch nie in seinem Innern frisches Flußwasser gesehen hatte, das zur Erhaltung desselben schon lange mit schwer zu überwindenden Schwierigkeiten kämpfte, sah hier auf einmal die Bahn zu einem Werke gebrochen, dessen Schwierigkeit der mit der Hydraulik bekannte am besten einsehen wird. Die in der Eile gemachten Arbeiten glückten beynah zur völligen Zufriedenheit. Die erste Noth war abgewandt, und die meisten Landleute erhielten entweder direct nach ihrem Dorfe, Hause, oder doch in der Nähe derselben, frisches Flußwasser, welches, ungeachtet des mangelnden Oberwassers, bey eintretendem Ostwind, zum Theil

ganz frisch, zum Theil doch so beschaffen war, daß es zur Nahrung des Viehes brauchbar befunden ward. Die Einwohner erhielten nun dadurch eine tröstlichere Aussicht für den herannahenden Winter. Es ist aber auch zugleich hiermit ein Schritt für die Zukunft geschehen, der vielleicht die unlängst projectirte Anlage eines Canals durch das Butjadingerland hinsichtlich des frischen Wassers unnöthig macht, und der wenigstens jetzt schon, für die Verbesserung der Viehzucht, zu den besten Aussichten berechtigt. Wir können hiebey nun aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß dies ein abermaliger Beweis ist, wie wenig Aufmerksamkeit bisher auf die Verbesserung des Butjadingerlandes verwendet ward, und wie weit wir noch zurück sind, um diesen, so vorzugweise von der Natur gesegneten Strich Landes zu seiner Vollkommenheit zu bringen. Wir wollen uns indes mit den besten Hoffnungen schmeicheln, und hinsichtlich der so eben erwähnten neuen Wasser-Canäle wünschen, daß der Eifer, mit welchem die Noth diese Anlagen zur Ausführung brachte, auch in diesem Jahre, zur völligen Beendigung des angefangenen Werks, nicht erkalten möge.

Der Monat December gab uns ebenfalls noch manchen schönen Herbsttag. Am 10. regnete es ein wenig; übrigens wechselte größtentheils die Witterung mit gelindem Nachtfrost und milder Luft am Tage; blos mach-

te an einigen Tagen der Nachtfrost und der starke Nebel die Luft unangenehm, und dieser, so wie Mangel an Gras, trieb denn auch endlich um die Mitte des Monats den Rest des Viehs zu Stall. So schön das Jahr gewesen war, so schön endete es; der 31. war ein wahrer Frühlingstag; und gewiß wird es daher, und hinsichtlich seiner so anhaltend schönen Witterung, uns immer merkwürdig bleiben. Schwerlich wird es sobald einen ähnlichen Nachfolger haben; und bey dem jetzigen fortwährenden schönen Wetter und zu hoffenden gleichen Frühjahr, dürfen wir uns zu einer reichen diesjährigen Erndte Hoffnung machen.

Das Resultat der Erndte ist ungefähr folgendes:

Die Heuerndte war nicht ergiebig; indes war die Qualität, da das meiste Heu, beynähe ohne einen Tropfen Regen zu erhalten, in Haufen und zu Hause kam, besonders schön. Es ist daher, obgleich das Vieh so lange auf dem Lande bleiben konnte, bey anhaltendem Winter und unfruchtbarem Frühjahr Futtermangel zu besorgen.

Die Kapsaat-Erndte war, da dieses im Butjadingerland größtentheils auf dem Felde gedroschen wird, hinsichtlich der Witterung, vortrefflich. Die Frucht war von besonderer Güte, aber die Quantität gering, so daß man im Durchschnitt kaum 3 Tonnen vom Tüch alter Maaße rechnen kann; ja!

in einigen Gegenden wurden kaum $1\frac{1}{2}$ bis 2 Tonnen geerntet.

Wintergerste und Rocken waren in Qualität ebenfalls schön. Die ältesten Leute erinnern sich in Ansehung der erstern keiner ähnlichen Frucht. Sie wog auf der holländischen kleinen Wage zum Theil 108 bis 110 Pfund; aber Schade, daß man auch hier nicht über die Quantität wie über die Qualität rühmen kann. Man darf auch von dieser im Durchschnitt kaum 6 bis 7 Tonnen und vom Rocken kaum 4 bis 5 Tonnen vom Jück annehmen. Ueberdies waren beyde häufig mit Tresppe vermischt, so wie überhaupt das Unkraut, womit unser Land so besonders geschwängert ist, in diesem Jahr sehr zugenommen hat.

Der Weizen macht in Ansehung seiner Qualität eine Ausnahme; er war häufig mit Brand vermischt, welches in den letzten nassen Jahren fast gar nicht der Fall war; und man sollte danach beynah glauben, daß vielleicht vieler Regen oder ein nasser Boden dagegen schützen könnte. Er ist aber wenig ergiebig gewesen, und es wurden kaum 3 bis 4 Tonnen im Durchschnitt vom Jück gedroschen.

Die Sommerfrüchte waren auch nicht ergiebig; aber auch die Qualität der Sommergerste nur gering, indem sie größtentheils nothreif geworden war. Bohnen waren besonders schön, und der vorzüglichen Härte wegen zum Versenden nach entfernten Ländern geeignet,

wesfalls denn auch wohl mit die Preise so bedeutend waren; und obgleich sie durchgehends auf dem Stamm sich schlecht empfahlen, waren sie dennoch so ziemlich ergiebig. Man darf wohl annehmen, daß im Durchschnitt 5 bis 6 Tonnen vom Jück gedroschen werden.

Der Haber war nicht schwer, da er auch zum größten Theil nicht seinen gehörigen Wachsthum erhalten, auch durchgehends nicht ergiebig. Man muß im Durchschnitt nicht über 8 bis 9 Tonnen vom Jück annehmen. Die Production der Sommerfrüchte war übrigens schnell, und man fand Gerste in 3 Monaten gesät und geerntet.

Hiernach nun also ist die Erndte des Jahrs 1818. in Hinsicht ihrer Quantität, kaum eine mittelmäßige zu nennen. Ausnahmen, die in der Natur, so wie im menschlichen Leben, überall vorkommen, fanden freylich auch hier Statt, und unter 50 mag wohl einer aus dem Füllhorn der Natur reichlicher gesegnet seyn, als die übrigen 49; und wenn ein solcher vielleicht ein kleines Capital zurücklegt, so haben diese doch kaum so viel und gewiß nicht mehr erhalten, als zu ihrem Bedarf nöthig fällt, wozu denn noch vornemlich die hohen Fruchtpreise das ihrige beigetragen und manche Lücke wieder ausgefüllt haben. Allein wären auch diese geringer gewesen, so dürfte man doch gewiß in der Bilanz der meisten Landwirthe einen ansehnlichen Recess finden. Dazu war der Viehhandel flau, und viele, die Vieh

weideten, haben dabey eingebüßt. Wer daher nur unter uns in diesem Jahre balancirt, der mag gern zufrieden seyn; denn die Ausgaben sind für den Eigener so mannigfaltig, und die Heuerpreise für den Heuermann so hoch, daß so wenig für den einen als für den andern an Gewinn zu denken ist. Mancher Dekonom, der den Calcul in der warmen Stube am Schreibpult macht, und der lediglich seine Augen auf die hohen Preise der Früchte richtet, wird vielleicht es nicht glauben, wenn man ihm sagt, daß wirklich starker Geldmangel im Butjadingerland ist; er wird vielleicht hieben die Nase rümpfen und auf den Butjadinger Landmann mit Exclamationen losstürmen. Aber wäre es hier der

schickliche Ort, ihm einige Rechnungen über Einnahme und Ausgabe vorzulegen, so würde er vielleicht, wenn er anders nicht zu sehr von Vorurtheilen eingenommen ist, von seiner vorgefaßten Meynung zurückkommen. Dies öffentlich hierüber genug; jeder der gehörige Local-Kenntnisse hat, und die Lage der Dinge kennt, wird mit uns einverstanden seyn. Will aber ein Zweifler nicht glauben, so ist mangern erbötig, ihm *privatim* nähere Aufklärung zu geben, und ihn zu überzeugen zu suchen. Wir wollen jedoch jetzt hiemit schließen, und den Geber alles Guten um fernern Segen auf unsre Fluren bitten.

Geschrieben d. 6. Januar 1819. *)

Bemerkungen über Holz-Mangel.

Eins der unentbehrlichsten Bedürfnisse für bevölkerte und gut angebaute Gegenden ist unstreitig das Holz. Wie manche Provinz unsers Deutschen Vaterlandes empfindet nicht schon fühlbar und drückend den Mangel dieses, für jeden Menschen so nothwendigen Erden-Products? Wie viele Gewerbe müssen gänzlich aufhören, oder doch wenigstens, wegen des überall zuneh-

menden Mangels und der Theuerung des Holzes, um vieles beschränkt werden, da nur wenige Gegenden das Glück haben, durch Torf oder Steinkohlen den Abgang des Holzes ersetzen zu können? Deutschland war ehemals reich an vorzüglich schönen Waldungen, mußte aber seit zwey Jahrhunderten durch verheerende Kriege seine Fluren verwüsten, seine Hölzungen niederhauen

*) Vorstehender Aufsatz war schon im Januar-Monat für die Oldenburgischen Blätter bestimmt. Verschiedene Hindernisse verspäteten indeß die Aufnahme bis jetzt. Möchten wir doch aus mehreren Gegenden unsers Landes ähnliche gehaltreiche Uebersichten der Erndte des vorigen Jahres erhalten! und möchten diese in jedem Jahre fortgesetzt werden!

sehen; und noch jetzt bemerkt unser Auge mit Unwillen Heiden, wo vor dem 30jährigen Kriege Getreide wuchs, oder wo ehemals stolze Eichen und Buchen dunklen Schatten verbreiteten. Unter den Ländern Europa's ist Deutschland zwar seit 30 bis 40 Jahren die Schule der Forstwissenschaft geworden. Ueberall kämpfen erfahrene und thätige Forstmänner gegen die Ausbreitung des Holzmangels an. Die vormals so verbreitete Bewirthschaftung der Wälder hat nun größtentheils aufgehört, und Besamungen und Pflanzungen bedecken Gegenden, wo noch vor wenigen Jahren nichts als Heide vegetirte. Auch der Landmann hat die Vortheile, die aus einer guten Holzzucht entspringen, eingesehen, und bedient sich nicht mehr des Sprichworts: „Holz und Unglück wächst alle Tage“. Auch er bestrebt sich mit Eifer und Lust, seine Hölzungen zu verbessern, Besamungen und Pflanzungen anzulegen, und sorgt nun dadurch auch für seine Nachkommen, mehr wie ehemals, da ein jeder in Hinsicht des Holzes nur für sich sorgt, und der Natur die Wiederverzeugung des Waldes, ohne Hülfe, überließ. — Doch ungeachtet der Riesenschritte, die die Forst-Cultur seit dreißig Jahren gemacht hat, leiden doch verschiedene Gegenden Deutschlands drückenden Holz-Mangel. Dieses ist zu spät eingesehen worden; und bey dem langsamen Wachsthum des Holzes verstreichen viele Jahre, bevor die von unsern Vorfahren in Hinsicht der Forstwirtschaft begangenen Fehler können

gebessert werden. Die in allen Ländern vermehrte Bevölkerung, die vielen Gewerbe, Fabriken, Bergwerke u. dergleichen erfordern eine große Menge von Holz; so daß mancher Wald übermäßig angegriffen werden muß, um die vielen verschiedenartigen Bedürfnisse zu befriedigen.

Unser Herzogthum Oldenburg hat in obiger Hinsicht sehr in die Augen fallende Vorzüge. Wir können ruhig in die Zukunft sehen, die uns wohl theuere Holzpreise, aber keinen drückenden Holz-mangel bringen wird, indem wir hier im Lande einen so großen Ueberfluß an Torf besitzen. Dieses von vielen Menschen nicht genug als ein kostbares Geschenk der Natur geachtete Product unserer Moore gewinnen wir, ohne viele Mühe anzuwenden. Hier erndten wir, ohne zu säen — und der Anblick eines Torfmoors darf auf uns durchaus nicht den unangenehmen Eindruck machen, den eine wüste sandige Heide-Fläche, die nichts bringt, als etwa ein nothdürftiges Futter für unsere Heidschnuken, dem Freunde der Cultur verursacht. Der Torf ist unsere beste Schutzwehr gegen den Holz-mangel; und wenn in holzarmen Gegenden ein kluger und thätiger Forstmann mit Eifer bemüht ist, durch einen regelmäßigen Umtrieb in seinen Forsten, durch eine ängstlich berechnete Schlag-Eintheilung, diesem Uebel Schranken zu setzen: so haben wir hier drückenden Brennholz-mangel nicht zu fürchten, indem wir uns ein so gu-

tes und wohlfeiles Brenn:Material noch Jahrhunderte hindurch verschaffen können. Diese Aussicht ist nun auch für unsere Forsten von großem Nutzen. Dadurch daß wir im Allgemeinen nicht nöthig haben, die jährliche Feuerung aus den Hölzungen zu nehmen, können diese gehörig geschont und verbessert werden, und es wird nun dem Holzbesitzer um so leichter, seine Bäume so alt und stark werden zu lassen, um dafür beym Verkauf, als Werk: oder Nutzholz, einen hohen Preis bezahlt zu erhalten. Dadurch befinden wir uns auch in der glücklichen Lage, Holz ins Ausland führen zu können; und gewiß ist dieser Ausfuhr: Artikel einer der bedeutendern unseres Landes, wiewohl wir dagegen beach:

ten müssen, daß uns bis jetzt noch immer viel Nordisches Tannen: oder Ostsee: Holz zugebracht worden ist, und uns unentbehrlich war.

Daß aber auch dieses Ostsee: Holz mit den Jahren für uns entbehrlich werden wird, läßt sich um so sicherer voraussetzen, da unsere Nadelholz: Wälder ein gutes Fortkommen haben, und uns einen reichlichen Holz: Vorrath spenden werden. Und sollten denn auch unsere Föhren und Tannen denen des Nordens an Güte des Holzes nicht gleich kommen, so liefern sie uns doch in der Folge gewiß gute brauchbare Dielen, die von einer funfzigjährigen Föhre wenigstens 12 Zoll und darüber Breite halten.

(Die Fortsetzung folgt.)

D r u c k f e h l e r .

Unter der Regierung Carls I. Königs von England, besaß eine Compagnie von Buchhändlern das Privilegium, die Bibel zu drucken. Bey einer neuen Ausgabe derselben wurde durch einen seltsamen Druckfehler im sechsten Gebote das Wort nicht ausgelassen. Die Buchhändler mußten, auf Antrag des Erzbischofs von Can:

terbury, den dadurch verursachten Scandal durch eine starke Geldstrafe büßen; aber die von dieser Ausgabe bereits in Umlauf gekommenen Exemplare wurden von Vielen zu sehr hohen Preisen aufgekauft, theils der Sonderbarkeit wegen, theils weil man hoffte, sich im Nothfall darauf berufen zu können.